

Zusammenfassung vom online Treffen 18.02.2023

Wir haben uns zunächst mit dem Nachwort zur Ausgabe 1918 aus Steiners *Ein Weg zur Selbsterkenntnis* (GA16) beschäftigt. Darin grenzt er den spirituellen Schulungsweg gegenüber allem Krankhaften, Schwärmerischen, Phantastischen ab. Er schreibt: „Man lebt mit diesem [mit dem alltäglichen] Wahrnehmen und diesem Denken *mehr* in dem übersinnlichen Gebiet und man ist mit ihm mehr vom Leibe unabhängig, als dies der Fall ist, wenn eine unregelmäßige Leibesorganisation der Seele einen Inhalt vorgaukelt, der aus Vorgängen entspringt, die eigentlich dem Leibe dienen sollten, und die in krankhafter Art von ihrer naturgemäßen Aufgabe abirren und zu Vorstellungen führen, die weder in einer Wahrnehmung von außen, noch in einer eigenen Betätigung des Willens ihre Grundlage haben.“ Dann beschreibt er 3 Merkmale der höheren Erkenntnisse: 1. Man kann sich an sie nicht erinnern; 2. man kann sie nicht wiederholen; 3. sie sind so kurz, dass die ungeübte Aufmerksamkeit sie gar nicht bemerkt. Punkt 1 bedeutet, dass es sich immer um ein gegenwärtiges Erlebnis handelt. Eine Erinnerung kommt aber aus der Vergangenheit. Ich kann mich daran erinnern, wie ich mich in die Lage versetze, um ein solches Erlebnis zu haben; das Erlebnis muss ich aber immer wieder neu erleben, wozu ich sogar immer stärkere Kräfte benötige als zuvor. Es ist also ein fortdauerndes Steigen nötig. Was gleich zu Punkt 2 führt: Eine Wiederholung ist nicht möglich, weil jede „Wiederholung“ zu einem neuen Erlebnis führt – im guten Fall. Im schlechten Fall zu einer Erinnerung. Dazu sagt Steiner: „Für Anfänger auf dem übersinnlichen Seelenweg liegt in dieser Tatsache oft eine Quelle schwerer Enttäuschungen.“ Das soll uns Mut machen und eventuelle Tiefpunkte des Übungswegs unbekümmert überwinden lassen. Punkt 3 bedeutet, dass wir in jedem Akt der Erkenntnis die höheren Bewusstseins Ebenen berühren, diese Berührung aber nicht wahrnehmen. Zur Wahrnehmung muss man – in der Terminologie von Georg bzw. Johannes – „in der Wahrheit bleiben“. Zumindest für einen „Augenblick“, für einen ewigen, zeitlosen Augenblick. Steiner führt das hier nicht weiter, Kühlewind sehr wohl. Das ist der Schritt von der „Berührung“ zum „Bleiben“ in der Aletheia – was das Thema unseres letzten Treffens war.

Im Folgenden sind wir mit Georgs Text (*Liebe und Furcht*) weitergegangen zum Thema *Charis* (Gnade) als Weltenprozess und Liebe, als dessen Fortsetzung im Menschen. Dieses wird durch ein „Mehr“ charakterisiert. Ein Mehr im Sinne des Neuen Gebots im Vergleich zum Alten Gebot, aber auch ein Mehr im Sinne eines Überfließens der Kraft der *Charis* in mir und durch mich. Dazu hat mir Ilona nach dem Treffen einen sehr schönen Text von Bernhard von Clairvaux geschickt.¹ Was er "Schale" nennt, würde ich – nach Georg – die "Individualisierung des Geistes" nennen. Der Mensch sollte zwar die Liebe – und die Freude, wie im Text des Engels steht – weitergeben, aber individualisiert.

Wir haben die Begriffe Mehr und Überfluß an sich vertieft. Dieses Mehr hat noch eine dritte Bedeutung: die der fortlaufenden Steigerung auf dem Übungsweg. Bei Dante ist der Aufstieg auf den Berg des Purgatoriums zunächst sehr beschwerlich. Dann aber wird es immer leichter. Und wenn eine Seele sich reif für den Himmel erlebt, erbebt der ganze Berg. Und woher weiß die Seele, dass sie reif ist? Daher, dass sie sich nun frei fühlt und mit Freude in die Höhe steigen kann.² Im Buch *Die Antwort der Engel* wird über die Freude gesagt, sie sei unendlich – nur kann der Mensch davon nicht unendlich viel empfangen und weitergeben.³ Das gilt für die überfließende *Charis* auch – sie sind vielleicht gar nicht zu trennen.

Wir haben uns dann konkreten Sätzen des Textes gewidmet, wie: „*Charis* ist die in die Menschenwelt überfließende Gotteswirklichkeit“, „*Charis* und *Agape* zielen auf einen Überfluß“ und „Liebe deine Feinde“.

Zuletzt haben wir versucht, die drei Gesten in Georgs Text innerlich „zusammenzulesen“: Berühren → Bleiben → Überfließen.

Der Begriff der Charis, oder zumindest der der Liebe, ist uns allen bekannt, liegt aber mit dem Anspruch, wie er in der Bibel und auch bei Georg benutzt wird, doch ziemlich weit entfernt. Deshalb fielen uns diese Übungen spürbar schwer. Man könnte fragen, ob es sinnvoll ist, sich mit so hohen Begriffen auseinanderzusetzen. Ich glaube, dass das, solange wir die notwendige Ehrlichkeit und Nüchternheit bewahren (also auch im Sinne Steiners jegliches Phantasieren ausschließen), sehr fruchtbar sein kann. Ideale, die sowieso schon gegeben sind, sind ja keine. Und wenn in diesen Übungen zumindest für einen Augenblick, wenn auch nur flüchtig (siehe wieder Steiner), etwas vom Potential der Liebe als eine Fortsetzung des Weltenprozesses Charis *in mir* aufleuchtet, dann ist das schon sehr sinnvoll und auch heilsam. Und auch wenn der Versuch zunächst erfolglos bleibt, zeigt sich in solchen Übungen eine mögliche Orientierung des Lebens. Für jeden von uns und letztlich für die Menschheit überhaupt. „In Kontinente und Gebiete ist das Kleid des Christus geteilt worden, nicht aber der Rock. Die Luft ist nicht geteilt worden, sie gehört allen gemeinsam. Sie ist das äußere materielle Symbolum für die den Erdkreis umspielende Liebe, die später sich realisieren wird.“ (Steiner, *Das Johannes Evangelium*, GA 103).

Wir treffen uns wieder am 19.03. (Sonntag) 18 Uhr.

¹ DIE SCHALE DER LIEBE (Bernhard von Clairvaux)

Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal,
der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt,
während jene wartet, bis sie gefüllt ist.

Auf diese Weise gibst du das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter.

Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen und habe nicht den Wunsch freigiebiger zu sein als Gott.

Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn sie mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See.

Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen, und dann ausgießen.

Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen.

Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst.

Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut?

Wenn du kannst, hilf mir aus deiner Fülle,
wenn nicht, schone dich.

² Der bloße Wille gilt statt aller Proben

Als Reinigungsbeweis, wenn froh und frei

In sich die Seele fühlt den Trieb nach oben

De la mondzia sol voler fa prova,
che, tutto libero a mutar convento,
l'alma sorprende, e di voler le giova.

³ Mein Friede ist dein Friede.

Meine Freude deine Freude.

So verwalte sie!

Unendlich ist die Freude.

Du erhältst soviel, wie du geben kannst.

Die Freude hat keine Grenzen;

begrenzt ist nur deine Fähigkeit, zu geben.

Die Freude aber kennt keine Grenzen, keinen Beginn, kein Ende,
denn sie ist ewig!

Auch ich freue mich nur soviel, als ich dir geben kann.

Auch du freust dich nur soviel,

als du zu geben vermagst.

Freue dich also – und deine Freude sei vollkommen!

Gib Glücklichen – gib Unglücklichen!

Spare nicht an der Freude!